



## REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

### **Vom Überfluss. Gottesdienst zu Erntedank 21. Sonntag nach Trinitatis, 24. Oktober 2021 Mit der Gruppe «Zämä fiirä»**

#### **Manna und Wachteln in der Wüste (Ex 16)**

*Und sie brachen von Elim auf, und die ganze Gemeinde der Israeliten kam in die Wüste Sin, die zwischen Elim und dem Sinai liegt, am fünfzehnten Tag des zweiten Monats nach ihrem Auszug aus dem Land Ägypten. Da murrte die ganze Gemeinde der Israeliten gegen Mose und Aaron in der Wüste. Und die Israeliten sprachen zu ihnen: Wären wir doch durch die Hand des Herrn im Land Ägypten gestorben, als wir an den Fleischtöpfen sassen, als wir uns satt essen konnten an Brot. Ihr aber habt uns in diese Wüste herausgeführt, um diese ganze Gemeinde den Hungertod sterben zu lassen.*

*Da sprach der Herr zu Mose: Sieh, ich lasse euch Brot vom Himmel regnen, und das Volk soll hinausgehen und sammeln, was es für den Tag braucht, damit ich es auf die Probe stellen kann, ob es nach meiner Weisung lebt oder nicht. (...) Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sprich zu ihnen: In der Abenddämmerung werdet ihr Fleisch zu essen haben, und am Morgen werdet ihr satt werden von Brot, und ihr werdet erkennen, dass ich der Herr bin, euer Gott. Und als der Taunebel aufgestiegen war, sieh, da lag auf dem Boden der Wüste etwas Feines, Körniges, fein wie der Reif auf der Erde. Und die Israeliten sahen es und sprachen zueinander: Was ist das? Denn sie wussten nicht, was es war. Da sprach Mose zu ihnen: Das ist das Brot, das der Herr euch zu essen gegeben hat.*

#### **Dialog-Predigt**

(Röbi Ziegler)

Mit dem Manna in der Wüste haben die Israeliten eine Erfahrung gemacht, die man so überall in Gottes Schöpfung bestätigt sehen kann. Es hat (hätte) für alle genug, wenn jeder nur so viel nimmt, wie er braucht. Ja es hat sogar von allem im Überfluss. Was meine ich, wenn ich sage, man könne das über-all in Gottes Schöpfung sehen? Ich will es an drei Beispielen zeigen:

1. Die Sonnenblume (Symbolgegenstand Sonnenblume): Wie viele Samenkerner braucht es, damit eine Sonnenblume dafür sorgen kann, dass aus ihr wieder eine neue Sonnenblume wird? - Ein Kern würde an sich genügen. Aber eine Sonnenblume

bringt hunderte von Kernen hervor. Es herrscht ein Überfluss an Kernen und den kann man leicht erklären: Es braucht den Überfluss, weil viele Kerne von den Vögeln gefressen werden und darum gar nicht zu Boden fallen und als neue Pflanze aufgehen können.

2. Der Tannenzapfen (Symbol Tannenzapfen): Wie manchen Tannenzapfen müsste eine Tanne wachsen lassen, damit dann, wenn sie abstirbt, ein junger Baum nachwachsen kann? - Auch da dürfte wohl ein Tannenzapfen genügen. Aber an einer Tanne wachsen jedes Jahr hunderte von Tannenzapfen. Und auch da ist die Erklärung leicht: Es braucht diesen Überfluss, weil die meisten Samen aus den Tannenzapfen von den Eichhörnchen und von Vögeln gefressen werden.

3. Der Froschleich (Symbol Bild Froschleich): Wie viele Eier müsste ein Frosch ablegen, damit sein weiterer Bestand sicher ist und er nicht ausstirbt? Man könnte denken, ein Ei pro Jahr würde genügen, aber wir wissen, es sind Hunderte. Und das ist nötig, weil der grösste Teil davon von Fischen gefressen wird.

Man kann nun diese Gesetzmässigkeit von zwei Seiten her betrachten. Von einer feindlichen und einer freundlichen. Die feindliche Seite: Tiere und Pflanzen erzeugen diesen Überschuss, weil sie Fressfeinde haben. Ohne diesen Überschuss würden sie aussterben. Und die freundliche Seite: Mit diesem Überschuss erzeugen die Tiere und Pflanzen die Nahrung für andere Lebewesen. Sie geben ihnen zu fressen. Ein Lebewesen lebt vom anderen. Dass Vögel Sonnenblumenkerne picken und Eichhörnchen Tannensamen aus den Zapfen pihlen, tut weder der Blume noch dem Baum weh. Es ist ja genug da für alle. Jedenfalls dann, wenn alle nur so viel nehmen, wie sie brauchen.

Die Geschichte vom Manna in der Wüste will uns das Vertrauen auf den Überschuss in Gottes Schöpfung lehren. Dieses Vertrauen lebte im Volk der Israeliten weiter, als sie schon lange keine Wüstennomaden mehr waren und als Ackerbauern in dem Land Irben, in das Mose sie führte. Dort gab es für sie die Regel, dass sie ein Getreidefeld nicht ratzekahl abernten sollten, sondern immer einen Teil der Ähren zurücklassen sollten für Arme, die kein Land besaßen. Auch für sie sollte aus dem Überfluss etwas übrig bleiben. (Sehr schön können wir das an der Geschichte von Rut und Boas sehen.) Und ich erinnere mich an Ferien in einem französischen Rebendorf vor etwa 60 Jahren. Dort gehörten die Trauben, die bis zu einem bestimmten Tag nicht abgelesen wurden, allen. Und da hatten auch wir uns von diesem Überfluss genommen, was in unsern Bäuchen Platz fand.

(...)

(Markus Perrenoud)

Danke, lieber Röbi. Das finde ich sehr inspirierend, was Du sagst! Die Schöpfung, die Natur ist auf Überfluss programmiert. Das führt uns ganz nah ans Geheimnis des Lebens, ja unserer Welt und des Universums überhaupt. Und dieses Geheimnis hat

einen Namen – sogar einen sehr technischen Namen. Und dieser Name heisst: Dissipative Struktur.

Das tönt jetzt ein wenig rätselhaft – was ist das? Den Namen erfunden hat Ilya Prigogine, ein begnadeter Physiker und Nobelpreisträger aus den 1960er Jahren. Er hat herausgefunden, dass es Systeme gibt – physikalische, chemische und biologische Systeme -, die nicht nach der «normalen» Gesetzen der Welt (bzw. der Thermodynamik) funktionieren.

Normalerweise ist es in der Welt ja so, dass alles den Bach runter geht – sprich: die Unordnung (Entropie) immer zunimmt – wir kennen das aus jedem Kinderzimmer. Ganz anders bei dissipativen Strukturen: da nimmt nicht Unordnung zu, sondern ganz im Gegenteil, da nimmt Ordnung oder eben Struktur zu. Kurzum: Da wird etwas produziert – da wird etwas geschaffen – und zwar in überfliessendem Überfluss. Darum könnte man das Wort «dissipative Struktur» wohl am schönsten übersetzen mit «sich verschenkende Struktur».

Überall in der Welt kann man solche dissipative, sich verschenkende Strukturen beobachten. Ich habe jetzt auch ein Beispiel mitgebracht, wie Du, Röbi! Es ist eine Kerze bzw. eine Flamme, die leuchtet! Nach der normalen Physik dürfte es ein solches Licht gar nicht geben. Der Normal-Zustand der Welt ist Dunkelheit und Kälte, sie stehen am Anfang von allem (wie es am Ende sein wird, da gibt es unterschiedliche Ansichten). Aber trotzdem, so unwahrscheinlich das auch ist, gibt es dieses Licht – eine schön in sich strukturierte Flamme – und diese Flamme bleibt nicht bei sich, sondern strahlt hinaus in die Welt, was für ein Überfluss!

Die Welt ist voll von dissipativen, sich verschenkenden Strukturen – das Universum als ganzes ist auch eine. Die intensivste, leidenschaftlichste und am meisten leidende dissipative Struktur aber ist das Leben, also Sonnenblumen, Tannzapfen, Froschleiche und auch wir Menschen. Jenseits aller physikalischen Vernunft produzieren wir Licht, Wärme – Gaube, Liebe Hoffnung – in überfliessendem Überfluss.

Ilya Prigogine hat herausgefunden, dass dissipative Strukturen drei Gesetzen unterliegen:

1. Energie (Benzinkanister hinstellen): Dissipative Strukturen sind auf Energie-Zufuhr von aussen angewiesen, ohne diese Energie stoppt der Fluss sofort und die Struktur zerfällt.

2. Offenheit/ Austausch (Symbol eines Fensters): Dissipative Strukturen brauchen den Austausch mit der Umgebung – also Energie aufnehmen und Energie abgeben – wenn sie sich nach aussen verschliessen, dann gehen sie sofort ein (Behälter über Kerze halten, bis Flamme erlöscht). So ist es ja auch bei unserer Geschichte vom Manna, Wenn es gehortet wird, dann verdirbt es.

3. Vergänglichkeit (Kreuz hinstellen): Sich verschenkende Strukturen sind verletzbare Systeme, zerbrechlich und instabil. Sie sind eine Gratwanderung, ein Tanz weit weg vom physikalischen Normalzustand (sprich: thermodynamisches Gleichgewicht). Irgendwann einmal sind sie einfach verbraucht – stürzen ab - manchmal passiert das früher, manchmal später. Aber es ist unausweichlich, am Ende siegt die Entropie, der Tod.

Liebe Judith. Röbi und Ilya Prigogin haben uns eine theologische Steilvorlage geliefert. Was machen wir damit?

(...)

(Judith Borter)

Hmm... ja. Zuerst einmal. Vielen Dank für eure interessanten Gedanken, Röbi und Markus. Zwei Dinge muss ich zu Beginn sagen:

1. Was du beschreibst, Röbi, habe ich letzte Woche auch erlebt. Ich war in Sardinien. Dort habe ich mich in einem Garten geärgert über Trauben, die nicht abgelesen wurden und verfaulten. Der Gärtner hat mich jedoch darauf hingewiesen, wie wichtig diese überschüssigen Trauben für die Bienen und Vögel sind.

2). Bei euren Gedanken und Symbolen kam mir das Spiel «Ich packe in meinen Koffer ein...» in den Sinn. Viele Symbole habt ihr in euren Gedanken gebraucht...Da sind...

- Die Sonnenblume
- Der Tannzapfen
- Der Froschleich
- Die Kerze und noch viele mehr.....

Es sind Symbole dafür, was Röbi schon erwähnt hat: Es hat von allem im Überfluss. Mir persönlich stellt die Mannageschichte auch immer ganz direkt eine Frage: Wo hört sinnvoller Vorrat auf? Ab wann kommt der Überfluss? Gibt es vielleicht Bereiche, wo ich mit weniger auskommen kann?

«Nimm dir von dem Manna nur so viel wie du brauchst für einen Tag», sagt die Geschichte. Das ist alles andere als leicht. Immer wieder ist dies auch eine Zumutung. Es kann entlasten Vorräte zu haben (das haben wir in der Pandemie gemerkt...), etwas langfristig zu planen. Es gibt vieles im Leben, was ich nicht einfach als Vorrat beim mir zu Hause horten kann. Vertrauen, Hoffnung, Freundschaft, Friede.....und Gottes Liebe. Auf diese Liebe sind wir jeden Tag angewiesen. (Symbol Herz zeigen)

Jeden Tag neu heisst es auf diese Liebe, auf Gott zu vertrauen. Dietrich Bonhoeffer beschreibt dies in seinem Buch „Widerstand und Ergebung“ mit den eindrucksvollen Worten:

*„Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“*

Gottes Güte ist jeden Morgen neu. Auch wenn wir keine Vorräte anliegen können, sind wir nicht verloren. Ich brauche keine Angst vor der Zukunft zu haben. Denn Gott schenkt mir, was ich brauche. Etwas von seiner Liebe lässt sich in der Natur erfahren. Sie leuchtet in allen Farben des Herbsts. Ist Orange wie der Kürbis, süß wie der Saft der Trauben und das Manna. Sie riecht nach Tannengrün und nach ewigem Sommer. Sie ist goldig wie die Herbstsonne, ist voller Lebenskraft wie eine Pfütze voller Froschlaich.

Ich würde sagen Markus, Gottes Liebe ist aber letztlich dann doch noch viel mehr als dissipative Strukturen, als das, was wir in der Natur finden. Sie ist unvergänglich. Auf sie dürfen wir in allen Lebenslagen vertrauen. Besonders auch dann, wenn wir in der Wüste sind. Uns auf einer Durststrecke befinden. Denn diese Liebe umgibt uns. Sie ist verschwenderisch. Unerschütterlich. Überfließend. Und hört niemals auf.

Amen.

*Conrad Ferdinand Meyer, Römischer Brunnen*

*Aufsteigt der Strahl und fallend gießt  
Er voll der Marmorschale Rund,  
Die, sich verschleiernd, überfließt  
In einer zweiten Schale Grund;  
Die zweite gibt, sie wird zu reich,  
Der dritten wallend ihre Flut,  
Und jede nimmt und gibt zugleich  
Und strömt und ruht.*

